

AARBERG 800

Festrede zum Startanlass am 04.06.2023

Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Sehr geehrte Aarbergerinnen und Aarberger

Liebe Festversammlung

Ich möchte heute mit Ihnen zurückschauen auf den Anlass für unser Geburtstagsfest. Wir feiern heute, im Sommer 2023, das 800jährige Jubiläum von Aarberg, obwohl niemand so genau weiss, wann Aarberg wirklich entstand, auch wir Historiker und Archäologen nicht. Ich möchte Ihnen im Folgenden erzählen, was wir über die Anfänge und die die frühe Entwicklung von Aarberg wissen, was wir glauben und was wir vermuten. Man könnte auch vom aktuellen Stand des Irrtums sprechen... Anschliessend möchte ich die Anfänge Aarbergs in einen etwas grösseren Rahmen einfügen; am Schluss soll es noch um die grosse Geschichte darum herum gehen.

Ein älteres und ein jüngeres Aarberg

Es gibt ein älteres und ein jüngeres Aarberg. Die Archäologen haben auf dem Städtliplatz 1992 die Spuren einer ländlichen Siedlung gefunden. Naturwissenschaftliche Analysen datieren dieses Dorf in die Zeit zwischen 1100 und 1150. Zu dieser Siedlung gehörte wahrscheinlich das 1139/40 genannte Hospiz mit Kirche. Diese Siedlung war aber noch keine Stadt! Als zweites gibt es eine Urkunde aus dem Jahr 1236, die erstmals die mittelalterliche Stadt nennt. Sie war damals der Ort, an Graf Rudolf III. von Neuenburg eine Versammlung seiner Gefolgsleute abhielt und dabei Urkunden ausstellte.

«Aarberg 800» bezieht sich also auf das jüngere Aarberg, auf die mittelalterliche Stadt. Die genannte Urkunde belegt, dass Aarberg 1236 existierte, also vorher gegründet worden sein muss. Aber wann genau? Da schriftlichen Zeugnisse dafür fehlen, behelfen sich Historiker mit Annahmen. Unsere Region war damals Besitz der Grafen von Neuenburg. Bei diesem Grafengeschlecht kam es 1218 und um 1220 gleich zu zwei Erbteilungen hintereinander. Die grosse und mächtige Herrschaft der Grafen von Neuenburg wurde in letztendlich mehrere kleinere Herrschaften unterteilt. Dabei entstanden drei neue Zweige der Grafen von Neuenburg, die man Grafen von Nidau, von Strassberg und von Aarberg nennt.

Jeder dieser Zweige war sozusagen ein Startup, brauchte eine eigene Identität mit Wappen – und vor allem ein eigenes Zentrum, einen neuen zentralen Ort. Ein Zweig der Grafen von Neuenburg wählte die Holzburg von Nidau mit zugehöriger Siedlung am Ausfluss der Zihl aus dem Bielersee, ein zweiter Zweig richtete sich in der Burg Strassberg oberhalb des Dorfes Büren ein – und der dritte Zweig entschied sich für die Burg auf einer Insel mitten in der Aare – Aarberg!

Und da seit 1200 die Gründung von Städten in Mode gekommen war – eine Burg mit einem Dorf dazu reichte nicht mehr! – gründeten alle drei Zweige an dem ausgewählten Ort eine Stadt: Nidau, Büren an der Aare und eben: Aarberg. Und das geschah liegt irgendwann zwischen 1220, dem Zeitpunkt der zweiten Erbteilung, und 1236, dem Zeitpunkt der ersten schriftlichen Nennung.

Das ältere Aarberg – ein Dorf des 12. Jahrhunderts

Die Aareinsel war wie erwähnt, zum Gründungszeitpunkt 1220/36 nicht unbewohnt – was trafen die Grafen an, als sie sich anschickten, die Stadt zu gründen? Zum ersten gab eine Burg auf der Insel, und zwar dort, wo heute die Stadtkirche erhebt. Die archäologischen Untersuchungen von 1992 deckten den Graben auf, der das Burgareal von der übrigen Siedlungsfläche abtrennte. Mehr über diese Anlage ist nicht bekannt – dass der heutige Kirchturm im Sockelbereich noch der Rest des Burgturms war, ist reine Spekulation.

Ausserhalb des Burggrabens bestand auf der Aareinsel, die die archäologischen Untersuchungen zeigten, ein Dorf mit Holzhäuser sowie Pferchen und Zäunen zur Haltung von Federvieh und Kleintieren. Es gab sogar Äcker auf der Insel, in der Nordostecke, dort, wo heute der Ländte-Turm steht, fanden sich Pflugspuren und Körner von typischen Kulturpflanzen wie Hafer, Dinkel und Gerste.

Das Dorf hatte schon damals eine eigene Pfarrkirche. Ihr Standort ist aber total unbekannt. Ferner bestand ein von Mönchen betreutes Hospiz mit Kirche, 1139 in den Schriftquellen als «Bargenbrück» bezeichnet. Man hat deshalb früher immer angenommen, es hätte sich im linksufrigen Bargen befunden. Das kann aber nicht sein, denn die Aare war im Mittelalter die Grenze zwischen dem Bistum Lausanne am linken Ufer und demjenigen von Konstanz am rechten, und das Hospiz lag nach Auskunft der Urkunden im Bistum Konstanz. Es muss sich also am rechten Aareufer befunden haben – am wahrscheinlichsten auf der Aareinsel selbst. Könnte «Bargenbrück» etwa gar der ältere Name von Aarberg sein?

Der Name «Bargenbrück» weist noch auf etwas anderes hin: 1140 gab es offenbar bereits eine Brücke. Zur Überquerung der Aare brauchte es aber zwei

Brücken – eine vom Ostufer auf die Insel, über die Kleine Aare, und eine vom Westufer auf die Insel, über die Grosse oder Alte Aare. Da aber nur eine genannt wird, vermuten wir, dass es sich dabei um diejenige über die Kleine Aare handelte. Über die Grosse Aare, den Hauptstrom, führte wahrscheinlich damals noch keine Brücke – es gab im Gebiet der heutigen Schweiz vor 1200 kaum Brücken über grössere Flüsse; die römischen Bauwerke waren alle längst eingestürzt und der Neubau von mittelalterlichen Brücken begann erst nach 1200. Es ist darum zu vermuten, Reisende hätte damals die Aare in zwei Etappen überquert, zuerst über die Bargaenbrücke vom rechten Ufer auf die Insel und dann mit einer Fähre von dieser auf das linke Ufer.

Die Stadtgründung zwischen 1220 und 1236

Nun kommen wir zum jüngeren Aarberg, dem Anlass unserer Feier – und damit zur Stadtgründung.

Dazu zuerst eine Vorbemerkung: Was ist überhaupt eine mittelalterliche Stadt? Die mittelalterliche Stadt ist zum einen eine Neuerfindung der Epoche, zum anderen aber auch eine Wiederentdeckung dieser Siedlungsform der Römerzeit. Die mittelalterliche Stadt definierte sich nicht wie heute über Siedlungsgrösse oder Einwohnerzahl. Sie war in erster Linie ein juristisches Vehikel.

Im Frühmittelalter waren die einstigen Römerstädte eingegangen oder auf ländliche Siedlungen reduziert worden. Das Siedlungswesen basierte damals auf dem rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen System der Feudal- oder Grundherrschaft. Dabei war der Grundherr nicht nur Herr über das Land, sondern auch über die Leute auf diesem Land. Diese waren als Leibeigene oder Hörige seine Abhängigen seiner Herrschaft und seinem Recht unterworfen. Sie waren an den Ort gebunden, und sie waren Abgaben und Frondienste schuldig. Starb ein Abhängiger, hatte der Grundherr eine Entschädigung zu gut, etwa das

beste Stück Vieh im Stall des Verstorbenen. Das führte dazu, dass sich Leistung für die Abhängigen nicht lohnte, und die Gesellschaft in wirtschaftlicher Hinsicht nicht sehr dynamisch war.

Im Lauf des 11. und frühen 12. Jh. kam es in einem komplexen Prozess zur Entstehung des Konzepts «Stadt». Entscheidend war, dass der Grundherr rechtliche Privilegien erteilte, das Stadtrecht, das den Abhängigen mehr Rechte und Freiheiten gab. Ursprünglich galt das jeweils nur für eine bestimmte Gruppe von Menschen, den späteren Stadtbürgern, und es galt auch nur für ein bestimmtes Areal, das durch Mauern markiert und begrenzt wurde. In diesem Areal galt ein anderes Recht als auf dem Land darum herum. Es sollte vor allem die Wirtschaft fördern und enthielt die Erlaubnis, Markt zu halten sowie den freieren Umgang mit Besitz; dieser konnte akkumuliert, gekauft, verkauft und vererbt werden. Der Grundherr gestand den Privilegierten ferner eine gewisse Selbstverwaltung und Selbstverteidigung zu. Mit dieser «Sonderrechtszone Stadt» schuf der Grundherr eigentlich vor allem eine Sonderwirtschaftszone, von der er finanziellen Profit erhoffte.

Dieses Konzept «Stadt» entpuppte sich als unglaubliches Erfolgsrezept, das sich rasch verbreitete und Nachahmer fand, Es kam ab 1150 zu einer eigentlichen Stadtgründungswelle, die über weite Teile Europas schwappte. Die Gründung einer Stadt wurde zur Mode, jeder wollte beteiligt sein, vom König und Bischof bis hinunter zum Kleinadeligen. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass im 13. und 14. Jahrhundert ein wesentlicher Teil des Siedlungsbildes von Europa entstand, das unsere Landschaft bis heute mitprägt. Das Ende der Stadtgründungswelle kam um 1350 im Gefolge des «Schwarzen Todes», der Pest, mit dem damit einhergehenden grossen Bevölkerungseinbruch.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Dynamik vielerorts zu einer grossen Dichte von Städten geführt, die sich gegenseitig das wirtschaftliche Umland streitig machten. Darum waren die meisten Städte klein und hatten nur ein paar hundert Einwohner. Aber mit wenigen Ausnahmen überlebten sie und blieben durch die Jahrhunderte städtische Gebilde.

Das Gebiet der heutigen Schweiz ist ein gutes Beispiel, um die enorme Dynamik dieser Stadtgründungswelle zu zeigen: um 1150 hatte es dort ganze acht stadtartige grosse Siedlungen gegeben, namentlich vier ehemalige römische Städte, in denen Bischöfe residierten (Basel, Chur, Genf, Lausanne), zwei Orte mit Königspfalzen (Solothurn und Zürich), eine Klosterstadt (St. Gallen), und ein Etappenort am wichtigen Verkehrsweg Rhein. (Schaffhausen). Zweihundert Jahre später, am Ende der Stadtgründungswelle um 1350, gab es in der Schweiz rund 150 derartiger Städte!

Es gibt verschiedene Arten, wie mittelalterliche Städte entstanden. Da sind zuerst einmal sogenannte gewachsene Städte, meist grosse und in die Römerzeit zurückreichende Siedlungen wie Basel und Zürich, die schrittweise zu einer Stadt wurden.

Zum anderen gibt es die genannten Gründungsstädte. Das konnten Neugründungen auf der grünen Wiese sein. Lange Zeit glaubte man, alle Gründungsstädte seien so neu entstanden. Die Archäologie hat nach vielen Ausgrabungen und Bauforschungen in Städten in ganz Europa dieses Bild korrigiert und gezeigt, dass das eher die Ausnahme ist.

Der Normalfall war, eine Stadt direkt neben oder sogar über einer bestehenden ländlichen Siedlung zu gründen. Dabei erhielt sie nicht nur die genannten rechtlichen Privilegien – diese übrigens ursprünglich fast immer nur mündlich.

Das ist der Grund, warum kaum originale Stadtrechtsurkunden erhalten sind. Ausserdem erhielten diese neuen Städte auch meist eine neue Siedlungs- und Bauform, die eine weitgehende Umstrukturierung des einstigen Dorfes zur Folge hatte. Es kam zur Neuparzellierung und –bebauung, und die neue Stadt wurde ummauert.

Aarberg ist eine dieser Gründungen am Ort einer bestehenden Siedlung. Die Stadt ist damit ein sehr schönes Beispiel für eine solche Gründungsstadt – sie steht eben nicht allein, sondern ist ein Element eines gesamteuropäischen Phänomens. Mehr oder weniger gleichzeitig wie Aarberg wurden auf dem Gebiet der heutigen Schweiz Dutzende von Städten gegründet. Meist kennt man aber die exakte Jahreszahl nicht. Zu nennen wären etwa:

- Villeneuve VD 1214 durch die Grafen von Savoyen
- Lutry VD 1212/29 durch die Bischöfe von Lausanne
- Lichtensteig SG 1220/28 durch die Grafen von Toggenburg
- Rapperswil SG 1220/30 durch die Grafen von Rapperswil
- Biel 1225/30 durch die Bischöfe von Basel
- Wiedlisbach BE 1230/40 durch die Grafen von Frohburg
- Sempach LU 1232 durch die Grafen von Habsburg
- Romont FR 1240 durch die Bischöfe von Lausanne

Wie muss man sich Aarberg ein paar Jahre nach der Gründung vorstellen?

Wahrscheinlich bald nach der Stadtgründung, sicher aber vor 1271 wurde anstelle der Fähre eine Brücke über die Alte Aare erbaut. Diese Flussüberquerung mit neu zwei Brücken war Teil einer überregionalen Ost-West verlaufenden Landstrasse. Allerdings man darf nie vergessen, dass damals die Wasserwege viel einfacher, bequemer und billiger als alle Landwege waren. Die Aare war

ein Element eines der grössten und wichtigsten vormodernen Verkehrswege im Gebiet der heutigen Schweiz, einer schon in vorrömischer Zeit genutzten Wasserstrasse entlang des Jura-Südfusses. Sie verband letztlich den Genfersee mit dem Rhein. Aarberg lag also nicht nur an einem wichtigen Landweg, sondern war in erster Linie ein zentraler Kreuzungspunkt von Land- und Wasserweg.

Aufgrund der Insellage war Aarberg gut geschützt. Es wurde aber, wie jede mittelalterliche Stadt, zusätzlich mit einer Ringmauer gesichert. Diese folgte dem natürlichen Verlauf der Felskante und umrundete die ganze Insel. Es gab eine Ausnahme: Bei den Grabung von 1992 fiel eine Einbuchtung der dort erfassten Stadtmauer im Südosten des Stadtplatzes auf. Das bedeutet, dass die Südostecke der Insel ursprünglich ausserhalb der Stadt lag. Vermutlich befand sich dort die ursprüngliche Schifflande.

Zu ihrer Überraschung stiessen die Archäologinnen und Archäologen bei den Untersuchungen 1992 auf Reste älterer Gebäude im heutigen Platz. Es handelte sich dabei um die Reste von zwei mittelalterlichen Häuserzeilen, welche je rund 9 m vor den heutigen Häuserfronten lag. Das bedeutet, dass der 40 m breiten Stadtplatz nicht ursprünglich ist, sondern dass bei der Stadtgründung eine rund 25 m breite, quer über die Insel von Nordosten nach Südwesten, von Tor zu Tor oder von Brücke zu Bücke ziehende Hauptgasse angelegt worden war, die beidseitig von einer Häuserzeile gesäumt wurde. Man kann diese städtebauliche Disposition etwa mit derjenigen an der Kram- und Gerechtigkeitsgasse in Bern vergleichen, die um 1200 angelegte breite Hauptgasse, die als Marktplatz diente.

Es konnten umfangreiche Reste der südseitigen Häuserzeile aus der Gründungszeit ergraben werden. Es waren Holzbauten mit gemeinsamer gassenseitiger Front. Sie erhoben sich über gemauerten Kellersockeln, die rund einen

Meter hoch über das Gassenniveau hinausragten. Man kann sich das ein wenig wie Oberländer Bauernhäuser vorstellen.

Mit der Gründung der Stadt wurde die bestehende Burg zum Sitz des Stadtherrn bzw. seines Stellvertreters und zur Südbastion der Stadtbefestigung. Ihr Aussehen ist unbekannt, da die Anlage, nachdem sie beim Stadtbrand von 1419 ausgebrannt war, abgebrochen und durch einen Neubau am Platz des heutigen Amtshauses ersetzt wurde.

Das sind der Stand der Erkenntnisse zur Gründungsstadt der Zeit um 1220/36. Aber das Städtli sieht heute ganz anders aus. Wie kommt das?

Die Brände von 1419 und 1477 und die Entstehung des heutigen Städtli

Die Schriftquellen überliefern zwei katastrophale Stadtbrände im 15. Jh., 1419 und 1477. Die beiden Stadtbrände von müssen die Häuser, die damals meist aus Holz bestanden, weitgehend zerstört haben. Die Spuren des Brandes von 1477 waren in den archäologischen Untersuchungen deutlich zu greifen. Es fanden sich intensiv brandgerötete Kellermauern sowie mächtige Schichten von Brandschutt mit ausgeglühten Keramikscherben.

Der Stadtbrand von 1477 hatte einschneidende städtebauliche Konsequenzen. Offenbar hatte man nach zwei nur zwei Generationen auseinanderliegenden Brandkatastrophen genug bittere Erfahrung mit dem Übergreifen von herumfliegenden Gluten und brennenden Schindeln gemacht. Während nach 1419 die Häuser am gleichen Ort wieder aufgebaut wurden, verlegte man beim Wiederaufbau nach 1477 die beiden Hauszeilen auf beiden Seiten der 25 Meter breiten Hauptgasse um je rund 10 Meter nach Süden und nach Norden, an den Ort, wo sie heute noch stehen. So entstand das heutige Bild des Städtchens mit seinem

über 40 Meter breiten Stadtplatz! Ein analoger Vorgang war übrigens auch in Unterseen zu beobachten. Dort wurde nach dem Stadtbrand von 1470 die zerstörte mittlere Häuserzeile aus Brandschutzgründen nicht wieder aufgebaut; so entstand der grosse Stadtplatz mit nur einem Gebäude in der Mitte, dem Stadthaus.

Die Entwicklung von Aarberg im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit

Die Gründer von Aarberg und ihre Nachfahren, die Grafen, waren bis 1375 die Herren der Stadt. Allerdings war die Insel nie ihr Eigenbesitz, sondern ein Lehen der deutschen Könige und Kaiser. 1375 gelang es dem Stadtstaat Bern im dritten Anlauf, Aarberg zu kaufen, und Kaiser Sigismund bestätigte 1414 Bern das Lehen.

Aarberg war von da an zwar bernische Landvogtei, blieb aber auch eine Stadt mit ihren Rechten und Freiheiten. Aarberg war ein wichtiger Ort für den bernischen Stadtstaat. Es zwar nur sehr klein und hatte im 18. Jh. etwa 400 Einwohner. Allerdings waren die meisten anderen bernischen Städte damals nicht grösser, so Unterseen hatte gut 500 Einwohner, Büren etwa knapp 600 Einwohner. Grösser waren im 18. Jh. Thun mit 1'400 und Biel mit 1'600 Einwohnern sowie natürlich Bern mit 14'000 Einwohnern.

Aarberg war eine richtige Stadt mit allem, was im Mittelalter und in der frühen Neuzeit dazu gehörte, mit Schultheiss und 24 köpfigem Rat, mit Siegel und Stadtrechtsurkunden, mit Bürgern und Hintersassen, mit einem Niedergericht, mit Stadtmauer, Toren, Rathaus, Spital, Schule und einem Leprosorium vor den Toren. Aber im Gegensatz zu vielen anderen Kleinstädten war Aarberg ein wichtiger Marktort am einzigen Aareübergang zwischen Bern und Büren an der Aare und einer der grossen Marktplätze mit einem Wochenmarkt und zwei,

später vier Jahrmärkten. Es war der bernische Hauptumschlagplatz für Fracht und Anlegestelle für Aareschiffe im Schnittpunkt des Nord-Süd- und West-Ost-Verkehrs. Es gab darum auch immer viel Betrieb in Aarberg, viele Reisende, die untergebracht und gepflegt werden mussten. Dementsprechend gab es neben den beiden Tavernen «Krone» und «Falken» weitere Gasthäuser, Fuhrbetriebe und vieles mehr. All dies bestand und florierte bis zum Ende des Ancien Regimes mit der Invasion der Franzosen im Jahr 1798.

Noch ein Wort zur grösseren Geschichte

Verlassen wir zum Schluss Aarberg und betrachten wir den grösseren historischen Rahmen. Der Raum Aarberg lag im Frühmittelalter des Reichs von Karl dem Grossen. Davon spaltete sich 888 das sogenannte Königreich Burgund ab, das 1033 Teil des römisch-deutschen Reichs wurde. Später nannte man es «Heiliges Römisches Reich deutscher Nation». Die Herrscher dieses Reichs waren die deutschen Könige und Kaiser. Ihnen gehörte viel Land, auch in unserem Raum, das sogenannte Königsgut, sowie Königsstädte. Diese wurden ursprünglich von königlichen Stellvertretern verwaltet. Im 12. Jh. waren das unter anderem die Herzöge von Zähringen. Später waren es die regionalen Adelsgeschlechter, noch später die Schultheissen von Bern, alle nominell im Auftrag des Königs.

Das meiste Land im Besitz des deutschen Königs gehörte aber bereits im 12./13. Jh. ihm nicht mehr direkt, sondern war als Lehen vergeben. Diese Lehen mussten zwar von jedem neuen König wieder bestätigt werden, wurden aber faktisch zum Besitz der Lehensnehmer. Der König war weit weg, und so funktionierte die Herrschaft über die örtlichen oder regionalen Grundherren, seien es Grafen, geistliche Herren oder kleine Ministerialen. Ab dem 14. Jahrhundert kamen in unserem Raum mehr und mehr Herrschaften in den Besitz der Stadt Bern, die einen grossen Stadtstaat aufbaute. Aber trotzdem darf man

nie vergessen, dass bis 1648 nominell der deutsche Kaiser der oberste Herrscher war – auch jeder Aarbergerin und jedes Aarbergers. Bern war eine deutsche Reichsstadt, die Eidgenossenschaft ein Regionalbündnis im Reich.

Erst mit dem westfälischen Frieden von 1648, am Ende des Dreissigjährigen Kriegs, trat die Eidgenossenschaft – und damit auch die einzelnen Orte wie eben Bern – aus dem Reich aus. Bern nannte sich fortan «Republik» und blieb eine solche bis zur französischen Invasion im Jahr 1798.

Damit endet mein Rundgang durch 800 Jahre Geschichte der Stadt Aarberg und seiner Umgebung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!